

Wiedergewinnung antiker Bauerngeräte

Philologisches und Sachliches zum Trierer und zum rätischen Dreschsparren sowie zum römischen Dreschstock

von
ECKHARD CHRISTMANN

Ein römisches Grabmal von schlichter Würde, das aus Igel stammt und dessen Abguß heute in Trier aufbewahrt wird, soll der Ausgangspunkt der Untersuchung sein (s. Abb. 1)¹. Bei den darauf abgebildeten Werkzeugen gibt es eine offene Frage. Während das Gerät in der Mitte eindeutig als vannus (Getreideschwinge)² und das Gerät rechts als ascia (Steinmetzaxt)³ erkannt ist, wurde das links dargestellte Objekt bis in die jüngste Zeit falsch gedeutet, sofern man nicht ganz auf Klärung verzichtet hat. Dagegen soll es auf den folgenden Seiten als Dreschgerät erklärt werden, das sich bis in unser Jahrhundert in Form und Funktion erhalten hat (I). In einer zweiten, philologischen Betrachtung wird es darum gehen, seinen antiken Namen zu belegen (II).

I

Die Deutungsgeschichte des Gerätes begann schon vor der Auffindung der Igeler Grabkiste. Der gelehrte Jesuit Alexander Wiltheim hatte im 17. Jahrhundert in seiner Schrift *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum*⁴ ein inzwischen verschollenes Relief beschrieben und zeichnerisch dargestellt (s. Abb. 2), auf dem offenbar das gleiche Gerät mehrmals vorkam. Kurioserweise sah er darin antike Wünschelruten zum Aufspüren von Metalladern⁵. Diese These hat wohl auch die Zeichnung der Geräte beeinflußt. So hat Wiltheim zwei Arbeitern „Wünschelruten“ zugeordnet: *Quod aduncum alter eorum elevat, demittit alter, sunt virgulae divinae ...* (a.a.O. 9). Um die Deutung auf Wünschelruten zu ermöglichen, behauptet Wiltheim, es werde auf dem Relief nur insofern von der modernen, symmetrischen Gabel der Wünschelrute abgewichen, als der eine Ast verkürzt sei: *Nostri hic non multo aliter, nisi quod ab eorum virgis furcae unum cornu resectum, alterum*

¹ Zur künstlerischen und sozialen Einordnung der Kastengrabsteine mit Berufsattributen, allerdings im ital. Bereich, vgl. G. Zimmer, *Berufsdarstellungen. Archäolog. Forschungen* 12 (Berlin 1982) 7 mit Anm. 35 u. 36. – Zitierweise bei Lit.-angaben aus dem Bereich d. Klass. Philol. nach der „Année Philologique“; VKR = Volkstum und Kultur der Romanen.

² Vgl. hierzu K.D. White, *Farm Equipment of the Roman World* (Cambridge 1975) 75-76. – Zur modernen Anwendung des Gerätes: B. Collenberg, *Vrin (Lumnezia), Bauernarbeit, Sach- u. Sprachkultur einer bündnerischen Gemeinde* (Diss. Freiburg/Schweiz 1972) 72.

³ Vgl. z.B. W. Gaitzsch, *Röm. Werkzeuge, Limesmuseum Aalen, Kl. Schriften* Nr. 19, 1978, 20ff. und 45.

⁴ ed. A. Neyen, *Luxemburg 1842. – Zum Leben und Werk des Alexander Wiltheim und seines Bruders Wiltheim: Allgem. Deutsche Biographie* 43 (Berlin 1898, N.D. 1971) 371. – Ch.-M. Ternes, *Das röm. Luxemburg (Küssnacht-Zürich 1971)* 9 u. 15. – Wichtig für die Handschriftenfrage W. Binsfeld, *Schriften Alexander Wiltheims im Landesmuseum Trier, Funde u. Ausgrabungen im Bezirk Trier, Heft 13, 1981* (= *Kurtrierisches Jahrbuch* 21, 1981) 38*-48*. – G. Thill hat ein Verzeichnis der Manuskripte der beiden Brüder (Autographen und Kopien) und ihrer Standorte (mit Bibl.-nummern) gegeben: *Hémecht* 20, 1968, 81.

⁵ a.a.O. 8-10 (Neyen).



Abb. 1 Grabkiste aus Igel, Trier, Rheinisches Landesmuseum Inv. G. 86 d.
Foto RLM. Trier RE. 80, 346

autem quod superest, manutinentes, truncum ... in sublime efferunt. Es ist daher wahrscheinlich, daß bei der Abzeichnung des Reliefs stark auf das Aussehen von Astgabeln hingearbeitet wurde⁶. Mit den Formen der Geräte werden wir uns noch zu beschäftigen haben (s.u. 146).

Als 1863 die Grabkiste in Igel gefunden wurde, beging E. Hübner den Fehler, daß er sämtliche Geräte von der *ascia* ausgehend deutete: alle sollen sie mit dem Handwerk des Steinmetzen zu tun haben⁷. Dies galt von nun an für einige Jahrzehnte. Doch war ein solcher Mißgriff um so überraschender, als damals das Symbol der *dedicatio sub ascia* auf Grabmälern schon bekannt war. Hübner selbst war informiert und wies auf A. de Boissieu's Ergebnisse hin (a.a.O. 161)⁸. W. Brambach

⁶ Über die mitunter mangelnde Genauigkeit der Zeichnungen bei A. Wiltheim: J.P. Waltzing, *Musée Belge* 9, 1905, 34.

⁷ *Bonner Jahrb.* 37, 1864, 157-62: Der Korb soll zum Wegschaffen des Schuttes dienen, der beim Behauen entsteht. Das linke Gerät sei „vielleicht ein Lineal mit Griff oder Richtscheid, um die ebenen Flächen waagrecht herzustellen“ (161).

⁸ *Inscriptions antiques de Lyon 1846-54*, S. 103-113. – Zur *dedicatio sub ascia* vgl. z.B. Mau, *RE* 2 (Stuttgart 1896) s.v. *ascia*, Sp. 1522f. – H. Gummerus, *Darstellungen aus dem Handwerk aus röm. Grab- u. Votivsteinen in Italien*, *Jahrb. DAI.* 28, 1913, 114: „Rechtlich sepulkrale Bedeutung, ohne Beziehung auf den Beruf des Verstorbenen“. – G. Zimmer a.a.O. 161f. mit Anm. 192. – Weitere Lit.-angaben bei W. Gaitzsch, *Eiserne röm. Werkzeuge*, *Brit. Arch. Reports (Int. Ser., Oxford)* 78, 1980, 2. Bd. Anm. 75. Wegen dieser *dedicatio sub ascia* ist Gaitzsch' Deutung der *ascia* auf dem Igeler Grabstein als Gerät des Ackerbaues fraglich (*Röm. Werkzeuge* 76 Anm. 38).

folgte trotzdem der falschen Spur: „instrumenta fabrum“⁹, ebenso Ladner¹⁰. Dagegen tat F. Hettner den methodisch richtigen Schritt, die beiden anderen Geräte von der ascia zu trennen¹¹. Soweit ich sehe, deutete er als erster diese beiden als „Ackergeräte“ – den Korb als vannus, das linke Gerät als „Schlagbrett zum Festschlagen des Samens“. Er zog wohl auch als erster Wiltheims Zeichnung zur Erläuterung bei. Dies blieb nicht ohne Wirkung auf die Herausgeber des CIL¹². Eine merkwürdige Haltung nahm im folgenden E. Espérandieu ein. Im 5. Band seiner Sammlung behandelte er das Wiltheimische Relief, ohne eine Verbindung mit dem Igeler Relief herzustellen¹³. Dabei sprach er sich gegen eine Deutung als Dreschgerät aus¹⁴. Dagegen beschrieb er später, im 6. Band, das Igeler



Abb. 2 Alexander Wiltheims Zeichnung eines römischen Grabreliefs.
Archives de l'Etat, Luxemburg, Sect.Hist., Abt. 15, 380, MS Wiltheim

⁹ Corpus Inscriptionum Rhenanarum (Elberfeld 1867) 180, Nr. 833.

¹⁰ Jahresber. d. Gesellschaft f. nützliche Forschungen zu Trier über die Jahre 1863 u. 1864 (Trier 1867) 76 mit Anm. 2.

¹¹ Die röm. Steindenkmäler d. Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893) 90 f. (zu Nr. 193) und 188 f. (zu Nr. 190).

¹² CIL 13, 4205 (edd. O. Hirschfeld, C. Zangemeister, Berlin 1904): „instr. aratorium., vannus, ascia“.

¹³ Recueil Général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine 5 (Paris 1913) Nr. 4147.

¹⁴ „... un crochet grossier ... dont ils paraissent frapper le sol ... L'objet tenu n'est pas un fléau; il ne s'agit donc pas d'une scène de dépiquage. Le bas-relief pourrait représenter des cultivateurs qui écrasent les mottes d'un champ nouvellement ensemené“.

Relief so: „Van et battoir ...“¹⁵. Spielte er hier doch mit dem Gedanken an ein Dreschgerät¹⁶? Dagegen hat K. D. White in seinem Standardwerk 'Roman Farming' bei der Besprechung des Trierer Reliefs gerade dieses Gerät von der Deutung ausgenommen. In seinem jüngsten Buch „Farm Equipment.“ befaßt er sich zwar mit römischen Handdreschgeräten, kommt jedoch über die allgemeine Charakterisierung als „simple staff or stick“ nicht hinaus – eine ungenaue Feststellung, wie sich zeigen wird. Bei dieser undifferenzierten Auffassung überrascht nicht, daß das Trierer Gerät wieder-



Abb. 2a Nachzeichnung der „Urzeichnung“ Wilhelm Wiltheims (s. Anm. 36).
Stadtbibl. Trier Hs 1336/101 4° Bl. 41

¹⁵ Espérandieu a.a.O. (Anm. 13) 6 Nr. 5227.

¹⁶ Vgl. z.B. M.A. Thibaut, Vollständiges Wörterbuch d. Französ. u. Deutschen Sprache (19. Aufl. Braunschweig-Paris 1852) s.v. „battoir“: „Tennenpatsche“. Ein seltsames Mißverständnis stellt jüngst Gaitzsch' Erklärung des Gerätes dar: „Getreide- oder Futterschwinge (vannus)“ (Röm. Werkzeuge 76 Anm. 38).

rum nicht berücksichtigt wird. Bei der Erklärung des Wiltheimischen Reliefs blieb jüngst Ternes unentschieden: überwiegend deutete er die Tätigkeit als Hacken, einmal auch als Dreschen oder Hacken. Aber es gab keine antiken Hacken, die den dargestellten Geräten geglichen hätten¹⁷. Hettner's Erklärung fand auch später Anklang¹⁸.

Bevor wir diesen Überblick über die archäologische Seite des Problems beenden, sei noch mit Dankbarkeit Wolfgang Binsfeld genannt, der zahlreiche Literaturhinweise gab und dem der Verfasser zum ersten Mal seine Ergebnisse vortragen konnte.

Daß es sich bei dem Instrument um keinen Dreschflegel handelte, war zwar richtig gesehen worden; falsch war der weitergehende Schluß, das Gerät habe also auch nichts mit dem Dreschen zu tun (vgl. Espérandieu). Der Dreschflegel trat ja seinen eigentlichen Siegeszug erst nach der Antike an. Dabei gibt es Bereiche, zu denen er auch in späteren Zeiten wohl nicht gelangte, besonders findet er sich nicht im südlichen Italien, auch nicht in Sizilien¹⁹. Es handelt sich um ein zweiteiliges Gerät, einen Stiel, an dessen oberem Ende ein kürzerer Schwengel durch eine Bindung beweglich verknüpft ist (s. Abb. 3 u. 6)²⁰. Für die Antike bezeugt ihn erst Hieronymus²¹, sodann Apollinaris Sidonius²². Zwar hatte einst Blümner vom antiken Dreschflegel gesprochen, damit aber den

¹⁷ K. D. White, *Roman Farming* (London 1970) 166 zu Abb. 34. – Ders., *Farm Equipment of the Roman World* (Cambridge 1975) 207-9. – Ch.-M. Ternes, a.a.O. 74; 48 zu Taf. 29. – Ders., *Répertoire Archéol. du Grand-Duché de Luxembourg* Bd. 2 (Brüssel 1970) 144-145. – Ders. *Bull. des Antiquités Luxembourgeoises* 3, 1972, 4, 24. – Unentschieden zwischen Hacken und Dreschen auch G. Thill, *Hémecht* 20, 1968, 76. – Neuerdings hat wieder, wie schon Espérandieu (s.o. Anm. 14), J. Kolendo, *L'agricoltura nell'Italia romana* (Rom 1980) 100, die Szene als *occatio* gedeutet (*occare* – „eggen“, allerdings im römischen Sinne als Handarbeit verstanden), also als Zertrümmerung der vom Pflug übriggelassenen Erdschollen. Die verwendeten Geräte können ebensowenig wie bei Ternes' Auffassung als Hacken, den herkömmlichen Werkzeugen für die *occatio*, gedeutet werden – Kolendo gibt dies übrigens selbst zu verstehen. Zur Typologie antiker Hacken vgl. z.B. R. Pohanka, *Die eisernen Geräte der röm. Kaiserzeit in Österreich* (Diss. Wien 1981) 49ff. u. Taf. 11ff.

¹⁸ Vgl. B. Brandt, *Schaffende Arbeit und bildende Kunst im Altertum u. im Mittelalter I* (Leipzig 1927) 101f. mit Abb. 119: „ein Werkzeug offenbar zum Einplätten des Samens“; ebenso deutete er das Wiltheimische Relief, 131 mit Abb. 172.

¹⁹ Vgl. K. Jaberg, *Dreschmethoden u. Dreschgeräte in Romanisch Bünden*, *Bündnerisches Monatsblatt*, Chur 1922 (vgl. *Romanica Helvetica* 6, Zürich-Leipzig 1937, 2. Aufl. 1965: „Sprachwiss. Forschungen u. Erlebnisse“) 39. – P. Scheuermeier, *Bauernwerk in Italien, der italien. u. rätorum. Schweiz I* (hrsg. von K. Jaberg u. J. Jud, Erlenbach-Zürich 1943) 125 (Bd. 2 erschien 1956 in Bern; die Neuauflage einer italien. Ausgabe – Mailand 1980, 2 Bde – bringt die alten Photographien noch deutlicher als die Originalausgabe). – Zur Entstehung im außerital. Raum s. zuletzt O. Bockhorn, *Dreschen – Formen des Dreschflegels*, *Österreich. Volkskundeatlas*, Kommentar (Wien 1979) 6. Lief. 2. Teil zu Bl. 103, 3f. – s. auch unten Anm. 24.

²⁰ Vgl. z.B. W. Hirschberg – A. Janata, *Technologie u. Ergologie in d. Völkerkunde* (Berlin 1980²) 267.

²¹ Hier. in Es. 28, 23 p. 385 (*Corpus Christianorum Ser. Lat.* 73, S. 367): ... gith et cyminum, quae infirmiora sunt semina, non rotis plaustorum teruntur, quae in serrarum similitudinem ferreae circumaguntur et trahuntur super demessas segetes; sed virga excutiuntur et baculo, quae vulgo flagella dicuntur. Vgl. hierzu W. Meyer-Lübke, *Geschichte der Dreschgeräte*, *Wörter u. Sachen I*, 1909, 233ff. u. 240. – H. Schuchardt, *Zeitschr. f. roman. Philologie* 34, 1910, 279, wollte die Existenz des antiken Dreschflegels durch Plinius n.h. 18, 298 erwiesen sehen (s.u. den Text in Anm. 26). Aber aus der Verwendung des Verbs *flagellare* allein läßt sich das kaum beweisen. Vgl. auch M. Heyne, *Das deutsche Nahrungswesen* (Leipzig 1901) 56f. – Zweifelnd auch Scheuermeier, in: *Travaux du I^{er} Congrès intern. de Folklore* (Tours 1938) 93.

²² Ep. 7, 6, 5: certum scio maximum esse remedium interioris hominis, si in hac area mundi variis passionum flagellis trituretur exterior.

Dreschstock gemeint²³. Übrigens hat sich White ebenfalls recht verwirrend ausgedrückt, wenn er zunächst die lateinischen Ausdrücke (s.u.) mit „flail“ wiedergibt, dann aber erklärt, daß damit nur ein einfacher Stab oder Stock gemeint sei (Farm Equipment 207-9). Schon seit langem gab es Bedenken, den Flegel schon für die Antike allgemein anzunehmen, gerade auch aus ethnologischen Gründen²⁴. Die herkömmlichen antiken Handdreschgeräte Italiens waren also wohl bis weit in die



Abb. 3 Links ein pal, in der Mitte zwei Dreschflegel.
Foto aus K. Jaberg, Rom. Helv. 6, 79

²³ H. Blümner, Technologie u. Terminologie d. Gewerbe u. Künste bei Griechen u. Römern, Bd. 1 (Leipzig 1875) 2 u. 7.

²⁴ Vgl. Olcks Zweifel, RE 5,2 (Stuttgart 1905) Sp. 1703, s.v. dreschen; Meyer-Lübke a.a.O. 231ff. – B. Kratz, Zum Landwirtschaftl. Wortschatz der Germania Romana: „Der zweiteilige Dreschflegel ist aus der Sachkultur Mitteleuropas hervorgegangen ... die Römer haben in den nördlichen Provinzen einheimisches Kulturgut aufgegriffen und weiterentwickelt“ (Muttersprache 76, 1966, S. 68). – Vgl. R. Quietzsch, Zur Verbreitung u. Gesch. d. Dreschflegels, in: Deutsches Jahrb. f. Volkskunde 15, 1969, 101: römische Vermittlungsrolle ohne röm. Sachprovenienz. – Vgl. schon Ch. Parain: erstes Erscheinen des Dreschflegels im gall.-roman. Bereich des 4. Jhs. n. Chr. (Outils, ethnies et développement historique, Paris 1979, 20, 92 – zuerst 1937).

Kaiserzeit nicht „flegelhaft“, sondern starr. Die römischen Autoren haben dafür *baculum*, *fustis*²⁵ und *pertica*²⁶ überliefert. Hieronymus benennt den Flegel mit dem Plural von *flagellum* (eigentlich „Peitsche“). Seine Formulierung scheint darauf hinzuweisen, daß er den Namen als Plurale kannte: ... *sed virga excutiuntur et baculo, quae vulgo flagella dicuntur*, eine Erscheinung, die auch noch im Romanischen vereinzelt bewahrt ist²⁷. B. Löfstedt hat erst neuerdings wieder an diese sprachliche Erscheinung erinnert, daß manche Geräte, weil sie aus mehreren Teilen bestehen, *Pluralia tantum* sind²⁸. Hieronymus' Beschreibung mit *virga* verrät eine weitere spätlateinische Bezeichnung, die sich im Romanischen ebenfalls auf den Schwengel beziehen wird oder auf das ganze Gerät²⁹.

Doch vom Dreschflegel zurück zu dem zweimal im Moselgebiet bezeugten römischen Gerät: entscheidend für seine Enträtselung ist der Umstand, daß es auch in moderner Zeit noch als Dreschgerät existiert. Allein D. Trotzig hatte vor vierzig Jahren diesen Zusammenhang erkannt und knapp dargestellt. Seine ethnologische Untersuchung (hauptsächlich über den Dreschflegel) war jedoch nie von der Altertumswissenschaft rezipiert worden (s. oben den Überblick über die bisherige Forschung) – dazu mochte auch beigetragen haben, daß sie an schwer zugänglicher Stelle erschienen

²⁵ Colum. r.r. 2, 20, 4f.: *Sin autem spicae tantum modo recisae sunt, possunt in horreum conferri et deinde per hiemem vel baculis excuti vel exteri pecudibus ... Ipsae autem spicae melius fustibus tunduntur vannisque expurgantur* (diese Prozedur kennt man auch in der Moderne: L. Rüttimeyer, Schweiz. Archiv. f. Volkskunde 22, 1918, 36); Colum. 2, 10, 13 (Bohndendrusch): *baculis furcisve (contundere)*.

²⁶ Plin. n.h. 18, 298: *Messis ... alibi perticis flagellatur*.

²⁷ Zur italien. Bauernsprache vgl. Meyer-L. a.a.O. 233 (fielli) u. 238. – Weitere roman. Beispiele bei Schuchardt a.a.O. 283. – Sprach- u. Sachatlas Italiens u. d. Südschweiz (von K. Jaberg, J. Jud, P. Scheuermeier, G. Rohlf, M.L. Wagner, Zofingen 1937) Bd. 7, 1479. Merkwürdigerweise lehnt es Schuchardt ab, daß bei Hieronymus ein aus *virga* und *baculum* bestehendes *flagellum* gemeint sei (279f.). Dabei muß man ihm konzedieren, daß bei *Jesaja* tatsächlich zwei einfache altjüdische Dreschgeräte (Dreschstöcke) vorkommen, vgl. Hieronymus' Übersetzung: *sed virga excutietur gith, et cyminum baculo*; vgl. H. Wildberger, *Jesaja*, Bibl. Kommentar, Altes Testament, Bd. 10, 3. Teil b., Neukirchen 1982, 1083: „denn den Pfefferkümmel klopft man mit einem Stab aus und den Schwarzkümmel mit einem Stock“; s. den Kommentar, 1094, u. G. Dalman, *Arbeit u. Sitte in Palästina* 3. Bd. Von der Ernte zum Mehl (Gütersloh 1933) 91ff. Aber in seinem *Kommentar* zieht Hieronymus beide Geräte zu einem zusammen:

1.) Zeile 43f. (CChrL 367f.): ... *sed virga excutiuntur et baculo (sc. gith et cyminum) quae vulgo flagella dicuntur (s.o.)*.

2.) Zeile 53: *id est ut gith et cyminum virga excutiantur et baculo ...*

3.) Zeile 63 - 65: *Gith et cyminum, id est omnes gentes quae non receperunt eius notitiam ... , virga emendat et baculo*.

4.) Zeile 72f.: ... *quod vulgus indoctum in die iudicii quasi gith et cyminum corripatur virga et baculo ...* In den Beispielen 1 - 3 liegt die bekannte Erscheinung vor, daß durch ein Hyperbaton Getrenntes um so stärker zu einer gedanklichen Einheit zusammengeschlossen werden kann. Im 4. Beispiel zeigt es sich wohl vollends, daß ein Gegenstand (*vulgus*) mit einem zweiteiligen Gerät bearbeitet wird (ähnlich auch im 3. Beispiel). Das legt den Gedanken nahe, daß im 1. Beispiel 'vulgo' präzise auf das „*pluralia tantum*“ zu beziehen ist – Hieronymus wollte also gerade auf den volkssprachlichen Pluralgebrauch für das zweiteilige Gerät hinweisen. – Der Text der *Septuaginta* ist an dieser Stelle völlig verändert und fällt für unsere Betrachtung aus (zur *Jesaja*-Übersetzung als einer der schlechtesten in der *Septuaginta* s. Wildberger a.a.O. 1519).

²⁸ ANRW 2, 29, 1 (1983) 474 unter Hinweis auf E. Löfstedt, *Syntactica I* (Lund 1956, 2. Aufl.) 31f.

²⁹ Vgl. Meyer-L. a.a.O. 238. – Schuchardt 261f. – Jaberg a.a.O. 53; H. Meyer, VKR 6, 1933, 112. – M. Schmolke-Mellwig, VKR 15, 1942-43, 28.

war³⁰. – Als „pal“ bzw. „Dröschparra“³¹ ist das Gerät für den Schweizer Kanton Graubünden typisch (vgl. Abb. 3). Hören wir Jabergs Beschreibung: „Er ist ein 50 bis 80 cm langer kantiger oder runder Klotz aus Hartholz (Buche, Esche, Föhre; die kantige Form ist häufiger), in dem hinten ein leicht gebogener, anderthalb- bis zweimal so langer Stiel steckt. Die Handhabung geschieht, um mich der Worte eines freundlichen Auskunftgebers zu bedienen 'stehend mit lockerem Griff beider Hände. Beim Heben des Klotzes gleitet der gekrümmte Stiel durch die Hände, bis der Klotz auf der Höhe der Hände ist ... Das Schlagen ist mehr ein Fallenlassen des Klotzes, wobei der Stiel wieder durch die Hände hinunter gleitet' ...“³². In ähnlicher Weise haben ihn zuvor v. Hörmann und Meyer-Lübke, später Scheuermeier und Sonder beschrieben³³. Außer in Bünden findet er sich in den österreichischen Alpen, in Zentralladinien und in Oberbayern³⁴. Er erscheint also gerade auf dem Gebiet des alten Rätien, wie es von den Römern als Provinz konstituiert worden war³⁵.

Der Vergleich der modernen Geräte mit den beiden antiken Darstellungen läßt keinen Zweifel mehr, daß es sich um denselben Typ handelt. Die archäologischen Deutungen, es sei eine Stampfe zum Einplätten des Samens oder eine Hacke, sind damit überholt. Die Zeichnung Wiltheims läßt noch bis zu einem gewissen Grad die charakteristische Handhabung wiedererkennen: das von Jaberg beschriebene Gleiten des Stiels durch die Hände ist beim linken und beim mittleren Arbeiter in verschiedenen Phasen festgehalten (Jaberg bemerkt noch, daß der Dreschsparren auch „etwas

³⁰ So habe auch ich sie erst nach Abschluß der Untersuchung kennengelernt: Slagan och andra tröskredskap, En etnologisk undersökning med utgångspunkt från svenskt material, Nordiska Museets Handlingar: 17 (Stockholm 1943) 110-11. Trotzig hat das Gerät auf dem Wiltheimschen und dem Igeler Relief mit ethnolog. Parallelen erklärt, wenn auch ohne weitere Erörterung. Den Arbeitsvorgang auf dem Wiltheimschen Relief (s. dazu unten) hat er wohl falsch verstanden.

³¹ Vgl. Jaberg a.a.O. 56. – W. Escher, Dreschen, in: P. Geiger – R. Weiß, Atlas d. schweizer. Volkskunde, Kommentar, 1. Teil, 5. Lief. (Basel 1958) 419.

³² a.a.O. 42. – Vgl. ders., Kultur u. Sprache in Romanisch Bünden (Sprachwiss. Forschungen u. Erlebnisse, Rom. Helv. 6) 43f.: „Der pal ist ein ca. 50 cm langer, im Querschnitt an einigen Orten zylindrischer, meist aber quadratischer Sparren, in dem ein längerer, dünnerer, gekrümmter Stiel sitzt. Man hebt ihn mit beiden Händen ähnlich wie den Dreschflegel und läßt ihn dann, den Stiel durch die Hände gleiten lassend, flach auf das Getreide niederfallen“.

³³ L. von Hörmann, Tiroler Volksleben (Stuttgart 1909) 156: „Dort besteht nämlich der 'Bengel' ... aus einem beinahe meterlangen walzenförmigen Kolben aus Ahornholz ..., in dem stumpfwinklig ein meterlanger, etwas biegsamer Stock fest eingefügt ist ... die Schwingung wird durch den biegsamen, etwas gekrümmten Stock bewerkstelligt“; ders. (bei Meyer-L. 231): „... entweder ein starrer senkrecht eingefügter und nur am obersten Ende etwas umgebogener oder ein biegsamer schief eingesetzter (sc. Stiel) ...“ Der letzteren Art entspreche genau der engadin. pel, obwald. pal oder bregal (Meyer-Lübke a.a.O. 321). – Scheuermeier a.a.O. 121: „In einem 50-80 cm langen u. höchstens handbreiten, ziemlich geraden Kolben aus Hartholz, der häufiger vier abgerundete Kanten hat, aber auch wie der Klöppel des Dreschflegels gerundet sein kann, ist oben gegen das hintere Ende hin ein Stiel fest eingefügt, der so lang und so gebogen ist, daß man stehend den waagrechten Kolben auf das Korn schlagen kann“ (s. dazu Photo 233). – Sprach- u. Sachatlas Italiens u. d. Südschweiz, 7. Bd., Karte 1470, unten. – A. Sonder, Das ländl. Leben d. Unterengadiner Gemeinde Tschlin (Schleins) im Spiegel seiner Sprache (Samedan 1944) 97. – W. Escher, Atlas d. schweizer. Volkskunde (edd. R. Geiger – R. Weiss, Basel 1958) 1.T., 5. Lief., 76, Frage 37: „Dreschen“ – Ders., a.a.O. Kommentar 418f.

³⁴ Vgl. Meyer-Lübke a.a.O. 230f. – Jaberg a.a.O. 44; 58. – G. Wiegmann, Erste Ergebnisse der ADV-Umfragen z. alten bäuerlichen Arbeit, Rhein. Vierteljahrsblätter 33, 1969, 245.

³⁵ Vgl. Jaberg, Rom. Helv. 6, 1937, 44. Sonstige Verbreitung des Dreschsparrens sowie des Dreschstocks: H. Kothe, Ethn.-Arch. Forsch. 1, 1953, 41.

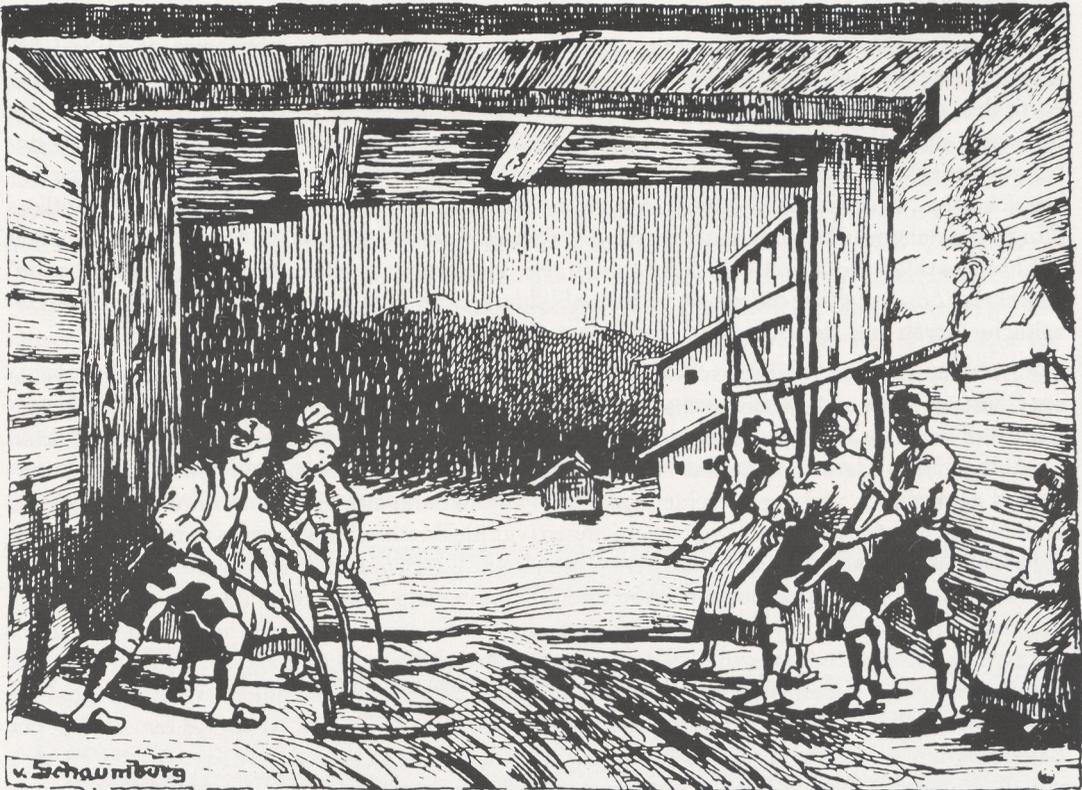


Abb. 4 Dreschen mit dem Sparren – hier, im Tirolerischen, als Besonderheit taktmäßig und von einer größeren Anzahl ausgeführt.
Abb. aus J. Fill, Tiroler Heimatblätter 4 (7), 1927, 206

über Kopfhöhe“ gehoben werden konnte³⁶ – vgl. hierzu Abb. 4). Betrachtet man die Zeichnungen Wiltheims und die späteren Nachzeichnungen, deren Kenntnis ich W. Binsfeld verdanke, genauer, so will es scheinen, als habe es auf dem Relief zwei Arten von Dreschsparren gegeben. Die eine entspricht derjenigen auf dem Igeler Relief: ganz deutlich ist der Dreschsparren aus einem ‘Fuß’ und einem Stiel *zusammengesetzt* (s. Abb. 5 mit Anm. 36). Andererseits scheint nach *allen* Zeichnungen der rechte Arbeiter ein Gerät zu haben, das wie aus einer Astgabel hergestellt aussieht. Auch volks-

³⁶ a.a.O. 42, Anm. 19. Hinsichtlich unseres Reliefs gibt es zwei verschiedene „Urzeichnungen“ mit jeweiligen Nachzeichnungen. Die eine befindet sich in des älteren Bruders Wilhelm Werk „Historiae Luxemburgensis antiquarium disquisitionum partis primae libri tres“ (Bibl. R. Brüssel, Nr. 7146). Die hier gegebene Abbildung (Abb. 2a) stammt aus dem *Trierer Exemplar* (Stadtbibliothek Trier). – Die andere „Urzeichnung“ steht in Alexander Wiltheims *Luxemburgum Romanum* (s. Abb. 2). Beide Skizzen lassen noch das Gleiten der Hände beim linken und beim mittleren Arbeiter erkennen. Besonders typisch ist beim mittleren Arbeiter der entspannte Griff am Stielende, nachdem das Gerät auf den Boden geschlagen ist. Bei den Nachzeichnungen ist das verlorengegangen: vgl. Abb. 5, aus einem Album, das die zum Druck vorbereiteten Zeichnungen des *Luxemburgum Romanum* enthält (s. Ternes a.a.O. 15). Dafür hat diese, vielleicht noch auf einen Vergleich mit dem Stein zurückgehende Zeichnung den Vorteil, daß sie das Gerät des linken Arbeiters deutlich als *zusammengesetzt* zeigt.

kundlich läßt sich diese Form als Vor- oder Begleitform des handwerklich gearbeiteten, zusammengesetzten Dreschsparrens nachweisen – Jabergs „gewachsener Dreschsparren“ (a.a.O. 43/44): „... ein dickes Aststück dient als Schlegel, ein dünnerer Zweigast als Stiel“; dabei gibt es auch jene Form des „gewachsenen Sparrens“, „bei dem der als Stiel dienende Seitenast an einem Ende des Schlegels ansetzt“³⁷. Nach den Sammlungen des Dicziunari Rumantsch Grischun war dieses einteilige Gerät ebenfalls unter dem Namen pal bekannt, manchmal auch unter der treffenden Spezialbezeichnung pal antier (bzw. inter)³⁸. Man könnte dieses doppelte Vorkommen mit dem antiken Pflug vergleichen: auch bei ihm gab es die gewachsene Form (αὐτόθυον ἄροτρον) neben der handwerklichen (πηκτιδὸν ἄροτρον, vgl. Hesiod, op. v. 432f). Wie solche „Naturgeräte“ aussehen können, lehren die meisterhaften Abbildungen in W.U. Guyans Bericht über jungsteinzeitliche Geräte aus der Schweiz³⁹, besonders die Geräte 3 und 6.

Die Zeichnungen des Wiltheimschen Reliefs stimmen also darin überein, daß der Arbeiter rechts ein Gerät nach Art eines Astsparrens handhabt (wogegen die Zeichnungen hinsichtlich des linken und mittleren Gerätes z.T. voneinander abweichen). Diese Übereinstimmung bei dem rechten Gerät legt den Gedanken nahe, daß es sich hier tatsächlich um etwas anderes handelt. Der Hauptanstoß geht freilich von der verschiedenartigen Handhabung aus: einen zusammengesetzten pal konnte man nicht so über die Schulter schwingen (vgl. die Beschreibung Jabergs vom Gebrauch des pal sowie Abb. 4, wo sich die Geräte der rechten Reihe auf dem Scheitelpunkt ihrer Handhabung befinden: der Sparren wird hochgehoben und fällt dann mehr durch sein Eigengewicht herab, als daß man damit schlägt). Offenbar ist hier ein anderer Vorgang gemeint: Wenn die Ähren auf der Tenne ausgebreitet sind, so erfolgt, bevor man mit dem richtigen pal zu dreschen beginnt, zunächst ein Vorschlagen – mit einem eher beliebigen Instrument, aber nicht mit einem zweiseitigen pal. So schildert es Collenberg aus dem rätoromanischen Vrin (a.a.O. 71): „Mit einem Rechen schlägt der Bauer vor dem Dreschen auf die Ähren ein, ... dadurch springen bereits viele Körner aus der Ähre und fallen auf den Tennboden ... Nun beginnt der erste Drusch ... Vier Männer nehmen je einen Dreschsparren in die Hand ...“ Auf Wiltheims Relief vollzieht also der rechte Arbeiter das oben geschilderte Vorschlagen – offenkundig mit einem Astsparren.

Hier ist es an der Zeit, eine verbreitete Auffassung in Frage zu stellen. Jaberg war von der Vorstellung ausgegangen, daß der pal im 19. Jahrhundert im Kanton Bünden entstanden oder eingeführt worden sei; das ältere der beiden Werkzeuge sei der Dreschflegel; auf die Einführung des Dreschflegels sei die des Dreschsparrens gefolgt⁴⁰. Auch bei Sonder liest man: „Ob er eine bündnerische

³⁷ a.a.O. Anm. 22. – Vgl. Jaberg, Rom.Helv. 6,44: „Nun findet sich aber der pal im Bündner Oberland noch in einer zweifellos sehr primitiven Form: Er besteht da und dort aus einem Ast mit aufwärts gekrümmtem, dünnerem Ende (auch etwa aus einem Ast, an dem ein Seitenast die Stelle des Stiels vertritt), womit man an einzelnen Orten kniend drischt“; vgl. auch W. Escher a.a.O. Kommentar, „Dreschen“ 417; 418.

³⁸ Questionnaire 179 des DRG (um 1915). Für Unterrichtung und Material sei Kuno Widmer, Dicziunari Rumantsch Grischun-Cuoira, herzlichst gedankt, besonders auch Dr. Ursula Brunold, Raetisches Museum Chur.

³⁹ Helvetia Antiqua, FS E. Vogt (Zürich 1966, hrsg. v. R. Degen, W. Drack, R. Wyss), Zur Herstellung und Funktion einiger jungsteinzeitlicher Holzgeräte von Thayngen-Weiher, 30 mit Abb. 8,3 u. 6 – es sind Dreschgeräte aus Ast- oder Stammstücken mit Ästen als Handhabe; bezweifelt von J.W. Winniger, Das Fundmaterial im Rahmen der Pfyn Kultur (Basel 1971) 50f. – Völlig andere Deutung bei H. Müller-Beck, Seeberg Burg Äschi-Süd, Acta Bernensia 2,5 (Holzgeräte) (Bern 1965) 38. – Dagegen der erstgenannten Auffassung zustimmend H. Müller-Karpe, Handb. d. Vorgesch. 3,1 (München 1974) 439 und 3,2 962 mit 3,3 Tafel 463,14.

⁴⁰ Jaberg a.a.O. 42-45. – Vgl. ders., Roman. Helv. 6,44: „Das Merkwürdige ist nun, daß der pal an mehreren Orten, speziell im Unterengadin, als jung bezeichnet wird, jünger als der Dreschflegel“.

Erfindung des 19. Jahrhunderts oder aus dem unteren Inntal bzw. aus Bayern nach Graubünden eingeführt worden ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen" (a.a.O. 97). Gerade neuerdings hat wieder Bockhorn in seinem ausgewogenen Kommentar zum Österreichischen Volkskundeatlas (s.u. Anm. 43) Bedenken geäußert, dem Dreschsparren im inneralpinen Bereich hohes Alter zu konzedieren. Im Gegensatz hierzu gab es aber auch die Annahme einer langen Vergangenheit. So vermutete v. Hörmann romanische Herkunft (a.a.O. 156f.). Später korrigierte Jaberg stillschweigend (und darum wohl ohne große Beachtung) seine ursprüngliche Auffassung. In einem Neudruck änderte er 1937 seinen Aufsatz von 1922: Es liege die Vermutung nahe, „daß es sich um ein Gerät des alträtischen Kulturkreises handelt, das in Konkurrenz mit dem intereuropäischen Dreschflegel bald zurückgegangen, bald vorgedrungen ist ... Der Dreschsparren ist wohl ein alträtisches Gerät; er mag in einzelnen Teilen von Bünden alt sein, in anderen hat er sich erst vor kurzem eingebürgert ..." (Rom. Helv. 6,82-3). Auch Escher (a.a.O. 419) hat an eine eigenständige Wurzel im rätoromanischen Gebiet gedacht, wobei ihm gerade der sog. „selbstgewachsene Sparren" (s.dazu oben 148) beweiskräftig erschien. Tatsächlich mag man nicht glauben, daß auch dieses (ebenfalls pal oder pal antier heißende) höchst urtümliche Gerät (s. Anm. 37) erst im vergangenen Jahrhundert erfunden oder eingeführt sein sollte.

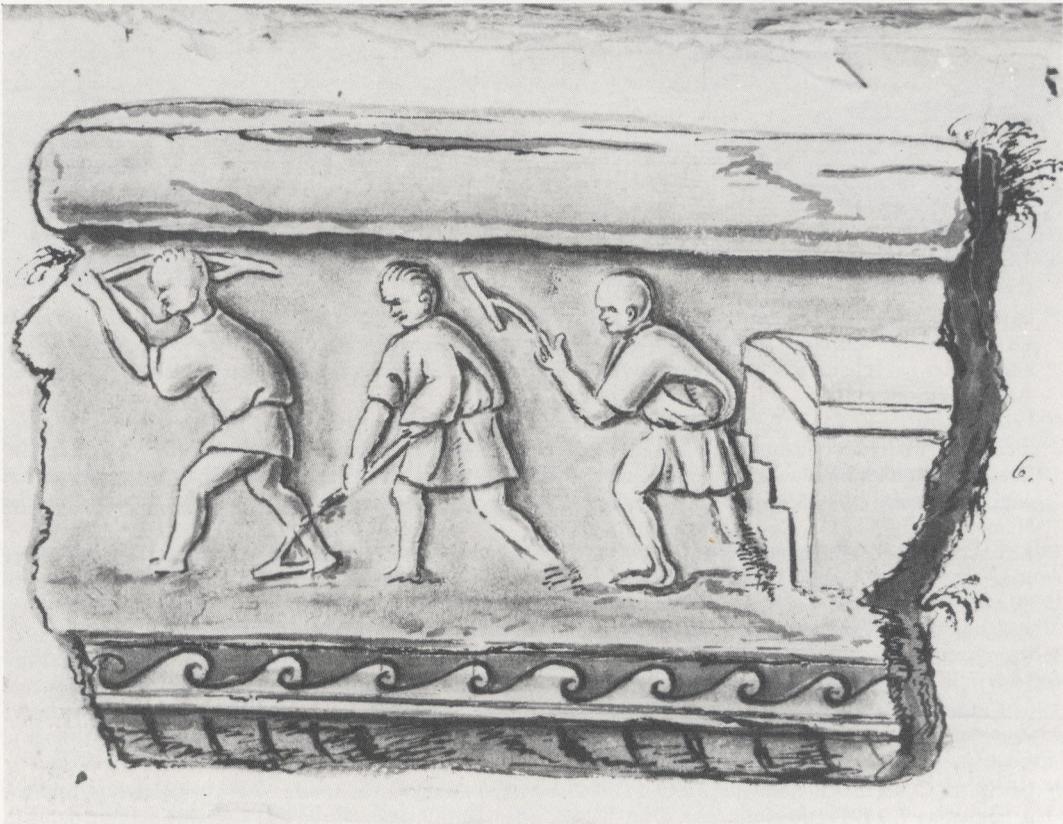


Abb. 5 Zum Druck vorbereitete und daher seitenverkehrte Nachzeichnung der „Urzeichnung“ A. Wiltheims (s. Abb. 2).
Archives de l'Etat, Luxemburg, Sect.Hist., Abt. 15, 382

Wie kam es dazu, daß ein antikes Gerät als Neuling verkannt wurde? Natürlich konnte auf ethnologischer Seite damals das römische Vorkommen nicht bekannt sein. Hinzu trat noch der Umstand, daß für das Unterengadin tatsächlich Berichte vorlagen, daß der Dreschsparren erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auftrat, um den Dreschflegel zu verdrängen.⁴¹ Diese auch sonst gemachte Beobachtung vom Vorrücken des Dreschsparrens (z.B. auch in Österreich)⁴² führte zu dem Schluß, der Dreschflegel sei das ältere Instrument. Man kam auch mit dem leicht verächtlichen Ausdruck 'moderne Reprimitivierung' das sekundäre Auftreten uralter Formen bezeichnen, so dürfen doch diese lokalen Bewegungen nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei dem Gerät im alpinen Raum um ein echtes Relikt gegenüber dem entwickelteren Dreschflegel handelt⁴³. Das Vorrücken der Maschinen bewirkte zusammen mit dem Abnehmen einer kenntnisreichen Landarbeiterschaft einen Rückgang des Dreschflegelgebrauchs. Denn dieser erforderte Kunst und Geschicklichkeit; so pflegte man in einem schönen Takt zu dreschen. Dagegen war die Handhabung des Sparrens kunstloser; man kam sogar mit weniger Arbeitern aus. Jaberg berichtet, daß man mit dem Flegel zu sechsen drosch, mit dem Sparren aber nur noch zu dreien oder viere – bei gleicher Leistung!⁴⁴. Auf diese Weise entstand also der Irrtum, der Sparren sei in Bünden eine neue Errungenschaft. Tatsächlich reicht der zusammengesetzte pal in die römische Zeit zurück und hat während der Vorherrschaft des Flegels nie aufgehört, in getreidearmen Rückzugsgebieten zu existieren.⁴⁵. Als sich die ökonomische Entwicklung gegen den Flegel zu wenden begann, rückte der antike Sparren vor – wurde jedoch durch das Maschinenzeitalter um die Revanche an dem einstigen Eindringling betrogen⁴⁶. Bedeutsam für die Altersfrage ist schließlich folgender Umstand: Der Dreschsparren, die angebliche Erfindung oder Einführung moderner Zeit, trägt unter den Dreschgeräten eine sehr altertümliche Bezeichnung. Damit wenden wir uns dem philologischen Teil zu.

⁴¹ s. vor. Anm. sowie Meyer-Lübke a.a.O. 231 – Sprach- u. Sachatlas 7, 1471. – Sonder a.a.O. 96f.

⁴² Jaberg a.a.O. 40, 45. – Scheuermeier a.a.O. 121. – Collenberg a.a.O. 70f. – Bockhorn a.a.O. 6ff. Schon Parain a.a.O. 19f. hatte auf einen vergleichbaren Vorgang in Frankreich hingewiesen: In der Mitte des 19. Jhrs. begann der Dreschstock in einem stellenweise Wiederaufleben den Dreschflegel zu ersetzen (s. auch unten Anm. 45).

⁴³ Wiegelmann a.a.O. 245 u. Anm. 122. Der Ausdruck „moderne Reprimitivierung“ wurde von R. Weiß geprägt (Schweiz. Archiv f. Volkskunde 58, 1962, 244). Bockhorn hält dezidierte Aussagen über ein hohes Alter der Dreschsparren im inneralpinen Bereich solange für zweifelhaft, als keine archivalischen Belege angeführt werden können (7; 8). Diese Bedenken dürften durch die römische Herkunft, auch durch den Nachweis der Namenskontinuität (s.u. Teil II) ausgeräumt sein.

⁴⁴ a.a.O. 43. – Vgl. auch Scheuermeier a.a.O. 121: „... das Dreschen mit dem Sparren ist wohl eine schwerere Arbeit, aber das Dreschen mit dem Flegel erfordert mehr Geschicklichkeit und auch eine größere Anzahl Drescher“; Sprach- u. Sachatlas 7, 1471. – Vgl. Parain (a.a.O. 19f.): Mit dem Dreschstock erledigten zwei Arbeiter soviel wie zuvor drei mit dem Flegel.

⁴⁵ Vgl. die allgemeinen Bemerkungen zum Überleben solcher alter Geräte bei Ch. Parain, a.a.O. 217 (zuerst 1957): „A l'époque protohistorique ... le petit producteur fabriquait ordinairement son outillage lui-même ... Caractéristiques de cette étape sont le traîneau primitif ..., le bâton à battre ... Un complexe de ce genre s'est conservé jusqu'au début du XIX^e siècle dans des régions isolées, pauvres, vivant toujours en partie de la cueillette ...“.

⁴⁶ Jaberg, a.a.O. 45, u. Scheuermeier, a.a.O. 121, 141, berichten, daß man in Bünden manchen Orts (vgl. Sprach- u. Sachatlas 7, 1471) zuerst mit dem Dreschstock oder dem Dreschsparren das Getreide drosch, dann, in einem zweiten Arbeitsgang, mit dem Flegel. Die Abfolge könnte signifikant sein – das jüngere Gerät müßte dann dasjenige sein, das sich als Schlußbearbeitung angesetzt hatte. Der umgekehrte Schluß, daß die erste Arbeitsphase das jüngere Gerät aufweise, leuchtet nicht ohne weiteres ein, zumal ja der Dreschstock der ersten Phase (als Alternativgerät zum Dreschsparren) höchst altertümlich ist.

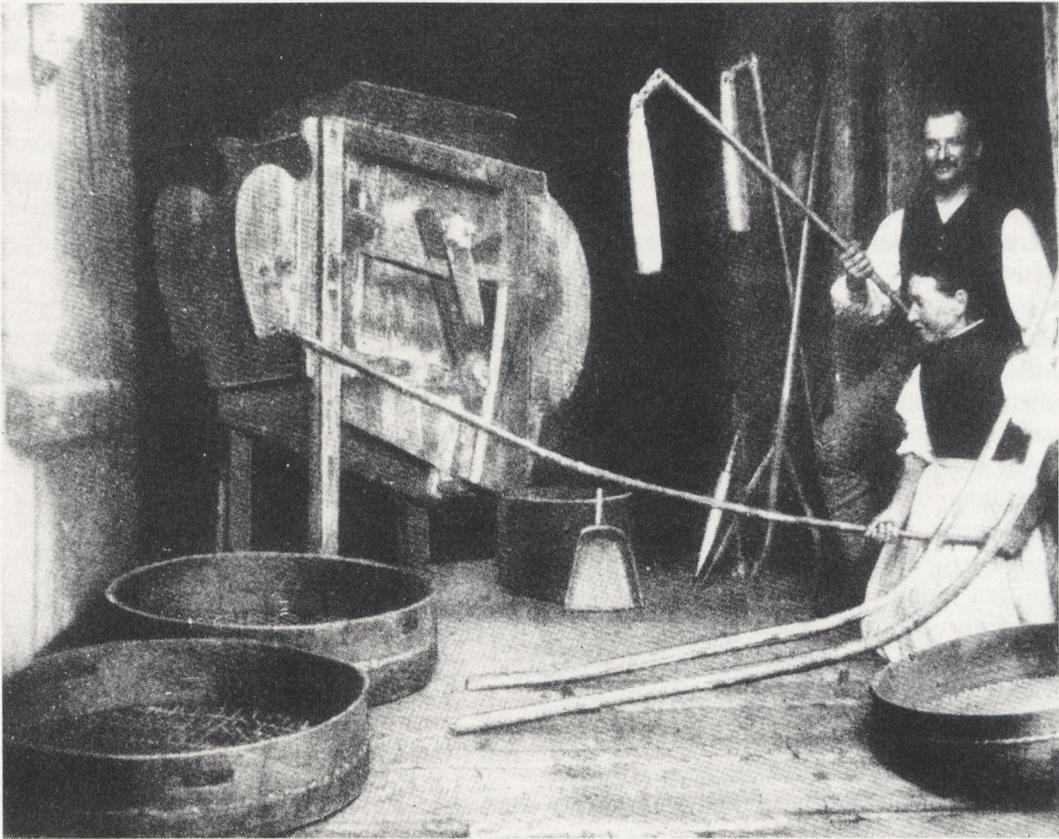


Abb. 6 · Vorne rechts zwei „pali“; der Bauer hält einen Dreschflegel.
Foto Scheuermeier Nr. 522, aus L. Rütimeyer (s. Anm. 66) S. 215

II.

Im rätoromanischen Bünden heißt der Dreschsparren „pal“ oder „pel“⁴⁷. Der „Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz“ hat die Orte verzeichnet, die das Gerät und den Namen bewahrt haben⁴⁸. Der rätoromanische Ausdruck für „dreschen“ ist scuder⁴⁹. Das Wort stammt vom lateini-

⁴⁷ Vgl. z.B. Scheuermeier a.a.O. 121. Das Gerät taucht in Bünden auch unter anderem Namen auf, vgl. Dicziunari Rumantsch Grischun (hrsg. von R. de Planta, F. Melcher) 2. Bd. (Chur 1947-57) s.v. Breghel (II), bzw. Priegal; in Österreich: E. Kranzmayer, V. Dollmayr, Wörterb. d. bair. Mundarten in Österreich (Wien 1976) s.v. „Pengel“: „Handdreschgerät, das bis nach dem 2. Weltkrieg zum Ausdreschen des Getreides, Flachses u. der Bohnen in Verwendung war; der P. besteht ... im nördl. Otir ab Lienz ... aus einem gekrümmten oder abgewinkelten Holzstab, im Zillertal, Unterinngeb. mit Achantal ... aus einem ca. 1 m langen Stab mit diese damit verbundenem Flegel“ (mit Zeichnung). – Bockhorn a.a.O. 7 (Bengel, Pengel für beide Geräte). – Über ein formähnliches Gerät aus der Flachsbereitung, Botthamer oder Treite gen. (Vorkommen in Ostdeutschland, Westfalen, Rheinland, Belgien), vgl. R. Jirlow, Zur Terminologie der Flachsbereitung in d. german. Sprachen (Göteborg 1926) 98-102 (Abb. aus einer Miniatur 101).

Für Hinweise aus dem Gebiet der Romanistik danke ich herzlich Wilhelm Kesselring.

⁴⁸ a.a.O. 7, 1473. – Scheuermeier a.a.O. 121.

⁴⁹ Sprach- u. Sachatlas 7, 1473. – Scheuermeier a.a.O. 121. – Sonder a.a.O. 98. Jaberg a.a.O. 51 gibt in geographischer Abfolge die verschiedenen Ausformungen des rätoromanischen Verbs; vgl. Sprach- u. Sachatlas 7, 1471.

schen *excutere*, was meist die Bedeutung „dreschen mit der Hand“ hatte, während man für das Dreschen mit Ochsen etc. (*ex*)terere sagte (s.o. Columella, Anm. 25, sowie Hieronymus, Anm. 21 u. 27). Will man im Rätoromanischen den Unterschied der Verfahren hervorheben, so sagt man *scuder cun pals* oder *scuder cun flugials*. Wichtig ist nun, daß der einfache Dreschprügel sowie der handwerklich gearbeitete Dreschsparren beide „pal“ oder „pel da scuder“ heißen⁵⁰. Daß der Dreschsparren sehr alt sein muß, geht gerade daraus hervor, daß er sich mit dem primitivsten Gerät den Namen teilt (dies wird für die Behandlung des Namens im italischen Bereich noch wichtig werden). Ganz unwahrscheinlich ist daher folgende Konstruktion Jabergs: Das Wort *pal/pel*, das natürlich in den rätoromanischen Mundarten als „Pfahl“ weitverbreitet ist, soll erst unter Einfluß der deutschen Bezeichnungen (s.146 mit Anm. 31 u. Anm. 47) auf den Dreschsparren bezogen worden sein⁵¹. Meyer-Lübke hat in seinem 'Romanischen Etymologischen Wörterbuch' unter dem Stichwort „dreschen, Dreschwerkzeuge“ auch *lat. palus* aufgeführt⁵². Belege mit dieser Bedeutung kannte er offenbar nicht. Auch die Sammlungen des *Thesaurus linguae Latinae* weisen keine Stelle auf, wo *palus* im Zusammenhang mit der Getreideproduktion vorkommt⁵³. Ebenso wenig kennt Du Cange etwas Entsprechendes. Offenbar hat also Meyer-Lübke *palus* lediglich in seiner allgemeinsten Bedeutung („Pfahl“) als Ausgangspunkt angesetzt⁵⁴. Daher sei den früheren allgemeinen Rückschlüssen ein lateinischer Beleg als fester Eckstein eingefügt. Wir kennen in den sog. *Menologia Rustica* zwei fast identische Bauernkalender, etwa aus der Mitte des 1. Jhs. n.Chr.⁵⁵. Beide Inschriften sind in Rom gefunden worden, die eine steht heute in Neapel, die andere ist nur noch in Abschrift erhalten. Die Landarbeiten werden darauf nach Monatsrubriken aufgeführt. In der August-Rubrik finden sich folgende Tätigkeiten (Text der erhaltenen Inschrift, des sogenannten *Men. Rust. Colotianum*, nach Th. Mommsen, *CIL* 1², 280f. = ILS 8745):

PALUS PARAT(ur)
10 MESSES
 FRUMENTAR(iae)
 ITEM
 TRITICAR(iae)
 STVPVLAE
 INCENDVNT(ur)

Man erkennt, daß alle Augustarbeiten auf einen einzigen Bereich bezogen sind, die Getreideernte: Emmer(=far)ernte – das ist mit *messis frumentaria* gemeint; Dresch(=Nackt)weizenernte – *messis triticaria*; zuletzt Abbrennen der Stoppelfelder. Der Themazusammenhang gilt natürlich auch schon für die erste Zeile: diesmal ist an die Vorbereitung der Dreschgeräte gedacht.⁵⁶ *palus* ist also

⁵⁰ s. oben 148; man findet Vergleichbares auch in den Bezeichnungen anderer Sprachen für beide Geräte, s. Anm. 47 u. S. 154.

⁵¹ a.a.O. 55f.

⁵² 5. Aufl. Heidelberg 1972, 1189 (Wortverzeichnis: 16. Deutsch-Romanisch).

⁵³ Lt. freundlicher Auskunft von P. Flury.

⁵⁴ Vgl. Meyer-Lübke, *REW* s.v. *palus* (Nr. 6182).

⁵⁵ Vgl. z.B. G. Wissowa, *Rel. u. Kult. d. Römer* (München 1912), *Hdb. d. Klass. Altertumswiss.* 5,4, S. 3 u. 442. – A. Degrossi, *Inscriptiones Italiae*, vol. 13,2 (Rom 1963) 284; 527; 445 (zum 22.-24. April).

⁵⁶ Was soll man sich unter *parare* vorstellen? Vgl. die verschiedenen Zurichtungen des *palus* auf S. 153f. mit Anm. 62.

kollektiver Singular – ebenso wie in dem Beispiel unten, Anm. 57, das ebenfalls aus der Inschrift stammt. Für den Erntemonat, für die Zurüstungen der Getreideernte kommt in der antiken Landwirtschaft kein Gerät mit der Bezeichnung *palus* für irgendeinen anderen denkbaren Zweck in Betracht. Daß sich alle Arbeiten einer Monatsrubrik nur auf *einen* Arbeitszusammenhang beziehen, hat eine Parallele im Januar, wo sämtliche Arbeiten zum Weinbau gehören⁵⁷.

Wir stoßen also hier auf eine von den Agrarautoren nicht überlieferte Bezeichnung für ein Handdreschgerät – das paßt in das Gesamtbild der Menologia: Sachlich und sprachlich bieten sie einiges, wovon bei den Agrarautoren nichts mehr zu erfahren ist; hier sei nur ein Beispiel aus dem angeführten Zitat näher betrachtet: Das Verbrennen der Stoppeln nach getaner Ernte findet sich nicht bei Cato, Varro, Columella oder Palladius. Es ist dagegen heute noch weit im Mittelmeergebiet verbreitet. Das Schweigen der römischen Fachautoren – mit Ausnahme des Virgil!⁵⁸ – erklärt sich damit, daß diese Arbeitstechnik für das Kleinbauerntum kennzeichnend war, dessen Methoden den Agrarautoren weniger bekannt oder weniger wichtig schienen, da sie ja für Wohlhabendere schrieben⁵⁹.

Bei *palus* (= Dreschstock) handelt es sich also um eine in der lateinischen Bauernsprache vorkommende Bezeichnung, die hochsprachlich nicht auf ein Dreschgerät fixiert war. Daß bei den Bauern *palus* generell in der Bedeutung 'Stock, Prügel' an Stelle von *fustis* (s.o. S. 145 mit Anm. 25) gebraucht werden konnte, hat Isidor von Sevilla bewahrt⁶⁰. Auch sonst gibt es noch Hinweise dafür, daß *palus* bei den römischen Bauern einmal „Dreschstock“ bedeutet hatte. So wird für ein Dreschgerät, dem lat. *fustis*, *baculum* oder *pertica* entsprochen haben muß, nicht nur in Graubünden *pal* gebraucht, sondern auch im Ladinischen (im Piemontes. eine Abteilung: *palük*). Was noch wichtiger ist: auch Kampanien kennt Wort und Sache; so nennt man an einigen Orten Kampaniens und der Basilicata dieses einfache Gerät „*palo*“⁶¹. Wir treffen also im italischen Bereich folgende Situation an: Es gibt – wie im alpinen Gebiet und partiell in Oberitalien – einen vom lat. *palus* abgeleiteten Namen für ein Handdreschgerät, jedoch handelt es sich hier nicht um den Dreschsparren, sondern um die einfachste Grundstufe oder Vorform dazu, den Dreschstock. Aus der Beschreibung Scheuermeiers (a.a.O. 120) geht die Verwandtschaft mit dem entwickelten moselländischen und rätischen Dreschsparren deutlich hervor: „Dieser schwere Stecken ist in der Regel 1,20–2,00 m lang ... er wird mit beiden Händen gehalten. Ist er kürzer und nur leicht gebogen, so kniet man zum Dreschen.

⁵⁷ *palus aquitur* (= *acuitur*) / *salix* / *harundo caeditur*: Weiden werden zum Anbinden der Reben gebraucht, Schilfrohre für Querstützen der Reben; der *palus* bedeutet hier etwas anderes – es ist der Wingertpfahl. Daß *palus* auf der Inschrift zweimal in ganz verschiedener Bedeutung vorkommt, ist ein typischer Zug der ländlichen Fachsprache: „Un même terme se rapporte parfois à des outils tout à fait différents“ (J. Kolendo, *Sur la houe dans l'agric. des Romains*, in: *Ethnologie et histoire* (Paris 1975) 57; vgl. dens., *Archeologia* 22, 1971, 205).

⁵⁸ s. E. Christmann, *Zur antiken Georgica-Rezeption* WJA 8, 1982, 65f.

⁵⁹ Über den Stoppelbrand (*déchaumage*) u. die soziale Einordnung dieser Technik s. Christmann a.a.O..

⁶⁰ Orig. 5, 27, 16: *Fustes ... quibus iuvenes ... feriuntur ...; quos palos rustici vocant*; ebenso 20, 13, 2. Vgl. J. Sofer, *Lat. u. Romanisches aus d. Etymologiae des Isid. v. Sevilla*, Untersuchungen zur lat. u. roman. Wortkunde (Göttingen 1930) 52.

⁶¹ Sprach- u. Sachatlas 7, Karte 1473: Punkte 712, 725, 726. Über die Identität von „*vattere ccu lu palu, vattere ccu la piertica*“ = „mit dem Stock dreschen“ s. Schuchardt S. 262 Anm. 3. Ob mit dem *palo* in Kampanien ein Dreschstock oder eine Dreschkeule (Sach- u. Sprachatlas 7, 1473: „diese kann abgeflacht oder rund sein, sie hat einen Griff“) gemeint ist, läßt sich nicht mehr klären: Scheuermeier zählt den kampanischen *palo* als Dreschkeule auf (120; vgl. aber 265, Ph. 221), der Atlas dagegen als langen Dreschstock (a.a.O.).

Meistens ist er aber länger und ziemlich stark gebogen, so daß man stehend drischt⁶². Schon Meyer-Lübke hatte ihn für weite Teile Italiens bezeugt (Umgebung Roms, Kampanien, Abruzzen, ganz Süditalien und Sizilien) und ihn als aus einem Stück bestehend und gekrümmt beschrieben, wobei das Ende, an dem er gehalten wird, dünner sei als das Ende, mit dem geschlagen wird⁶³. Nach dieser Beschreibung müssen wir uns, da der zusammengesetzte *palus* des Mosellandes und der Alpen in Italien nicht nachgewiesen wurde, auch den *palus* der *Menologia Rustica* vorstellen (selbstverständlich kommen für den antiken Bereich als daneben anzusetzende Formen auch der kurze Dreschstock und die Dreschkeule in Frage, vgl. z.B. Scheuermeiers Beschreibungen dazu, a.a.O. S. 120 u. oben Anm. 61). Noch im Sommer 1955 wurde bei Cosenza, also im Herzen des antiken Bruttium, beim Dreschen der kurze, gebogene Dreschstock verwendet – 'u palu' heißt er dort⁶⁴.

Die enge Beziehung zwischen diesem einfachen Dreschstock und dem Dreschsparren geht, wie schon gesagt, daraus hervor, daß in Bünden für beides derselbe Namen verwendet wird: „Sie heißen in Romanisch-Bünden (man macht keinen Unterschied zwischen der primitiveren und der vervollkommneteren Form) fast überall 'pal' resp. 'pel da scuder'“⁶⁵. Eine Namensidentität findet sich auch im Ladinischen⁶⁶.

Das Moselland und Rätien liegen weit auseinander. Wie kommt es zu der merkwürdigen Konvergenz antiker Darstellungen hier und volkskundlich bezeugten Fortlebens dort? Beide Gebiete waren in der Antike für landwirtschaftliche Technik aufgeschlossen. Häufig wurde Gallien in diesem Zusammenhang hervorgehoben⁶⁷. Doch scheint gerade die Belgica eine besondere Rolle gespielt zu haben. Die von Plinius zwar allgemein Gallien zugeschriebene Mähmaschine⁶⁸ ist doch gerade in der Belgica gleich mehrmals in effigie ans Tageslicht gekommen⁶⁹. Auf der anderen Seite steht auch Rätien nicht ohne Ruhm da. Nach Plinius hat man in der Raetia Galliae (was auch immer genau damit gemeint sein mochte) eine interessante Erfindung gemacht: noch zu seiner Epoche

⁶² Diese Beschreibung wird gut durch Abb. 6 erläutert; s. Anm. 66. Hinweise zu seiner Herstellung bei E. Goldstern, *Zeitschr. f. Österr. Volkskunde* 24, 1918, 16. – Meyer-Lübke zitiert ein Verfahren aus Kampanien: „... d'un pezzo solo piegato in due cioè ritorto a fuoco“ (229). – s. Escher a.a.O. 417.

⁶³ a.a.O. 229. – Auch im Norden (in Holland) ist der Dreschstock nachgewiesen: *Handb. d. deutschen Volkskunde*, ed. W. Peßler, Bd 2, Lief. 4 (Potsdam o.J.), 19.

⁶⁴ H. Rasmussen, *Grain harvest in Calabria, Tools and Tillage* 1, 1968-71, 103 mit Abb. 19.

⁶⁵ Jaberg a.a.O. 55; vgl. 43: „Woher stammt der Dreschsparren? Daß er sich aus dem Dreschprügel entwickelt hat, unterliegt keinem Zweifel“; Scheuermeier, 141; Sonder a.a.O. 97: „Seiner Form nach ist der Dreschsparren aus dem primitiveren Dreschprügel hervorgegangen“; vgl. Bockhorn a.a.O. 7: der zweiteilige Dreschsparren als „das jüngere Pendant“ zum gebogenen, bis zu 2,60 m langen Dreschstock in Österreich.

⁶⁶ *Sprach- u. Sachatlas* 7, 1473: neben „pal“ (s.S. 153) auch „stibla“ für Dreschstock und Dreschsparren. Vgl. auch die österreichische Bezeichnung „Pengel“ für beide Formen, s.o. Anm. 47. Abb. 6 zeigt vorn zwei stark gebogene „pali“ in S.Vigil (Südtirol), die dort „stiblas“ genannt werden, s. L. Rütimeyer, *Ur-Ethnographie der Schweiz, Ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähistorischen u. ethnograph. Parallelen. Schriften d. Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde*, Bd. 16 (Basel 1924) 215.

⁶⁷ Vgl. hierzu allgemein R. Martin, *Recherches sur les agronomes latins et leurs conceptions économiques* (Paris 1971) 73ff.: „Economie rurale et technique agricole en Gaule“; speziell P. Vigneron, *Le cheval dans l'antiquité gréco-romaine*, Bd. I (Nancy 1968), 127-130.

⁶⁸ n.h.18, 296. – Vgl. Palladius 7,2: *pars Galliarum planior* ...

⁶⁹ Vgl. z.B. White, *Agricult. Implements of the Roman World* (Cambridge 1967) 157ff.; 171. – H. Eiden, *Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel* (Koblenz 1977) 52f. – Kolendo, *L'agric.* 155ff.; Vigneron a.a.O..

oder wenig davor fügte man zu dem Pflug eine Pflugkarre hinzu – diese Art heiÙe *plauorumatum*⁷⁰. Vor diesem Hintergrund mag es nicht mehr so überraschend erscheinen, wenn Rätien und das Trevererland beim *palus* konvergieren. In sachlicher Hinsicht hat die Untersuchung auch ergeben, daß die Provinzen eine handwerklich fortgeschrittene Geräteform bieten, die Italiens dagegen einfach geblieben ist. Dies paÙt zu einem konservativen Grundzug der italischen Landwirtschaft. So haben die Römer manches Technische in ihren nördlichen Provinzen verbreiten lassen – ohne daß es in Italien selbst immer rezipiert worden wäre⁷¹. Die Verbreitung des Dreschsparrens geht also nicht auf römischen, sondern auf provinzialrömischen Einfluß zurück. Nach dem eben Gesagten soll offen bleiben, wo der außeritalische Ursprungsort des Gerätes gewesen sein mochte. Zum Philologischen läÙt sich noch bemerken: Der jetzt – neben dem Gerät – auch neu hinzugewonnene römische Name gelangte nicht in die literarische Fachsprache. Dies hing mit den verschiedenen Bedeutungen zusammen, die das Wort im bäuerlich-handwerklichen Umkreis hatte (vgl. 153 und Anm. 57). Die literarische Fachsprache mußte bestrebt sein, einem Phänomen der Bauernsprache, so gut es ging, auszuweichen: daß nämlich *ein* Ausdruck für ganz verschiedene Dinge gebraucht werden konnte – man denke nur an den Bedeutungsreichtum von *falx* oder an *occare*, das zwei verschiedene Tätigkeiten bezeichnen konnte⁷².

Dr. Eckhard Christmann
Seminar f. Klassische Philologie,
Universität
6900 Heidelberg 1

⁷⁰ n.h. 18, 172. Vgl. White, *Agric. Impl.* 141f.; 213. – M. Frederiksen, *Plinio il vecchio e l'agricoltura ...*, in: *Tecnologia, economia e società nel mondo romano*, Atti del convegno di Como, 27.-29. Sept. 1979 (Como 1980) 88ff.; Kolendo, *L'agric.* 71ff.

⁷¹ s. Kratz a.a.O. 67: *flagellum*; 70f.: *Sense* – vgl. dazu Pohanka a.a.O. 130; 72-4: *Pflugmesser* – dazu Pohanka 35f.: *Kelt. Ursprung, Verbreitung in den nördl. Provinzen des röm. Reiches*.

⁷² Kolendo, *L'agric.* 89ff.